

Justizvollzugsanstalt Heidering

Oliver Elser

Begrenzter Realisierungswettbewerb

1. Preis (62.000 Euro) Hohensinn Architektur, Graz |
2. Preis (42.000 Euro) Thomas Müller Ivan Reimann, Berlin |
3. Preis (29.000 Euro) Dömges Architekten, Regensburg

Vier Ankäufe (je 14.200 Euro) Stefan Ludes Architekten, Berlin | Frick Krüger Nusser Plan2, München | APB. Architekten, Hamburg | MGF Architekten, Stuttgart



Der Aufbau einer Justizvollzugsanstalt folgt strengen Normen. So trennt bei allen Entwürfen eine etwa 300 Meter lange Magistrale die Zellentrakte von den Werkstätten sowie Service- und Freizeiteinrichtungen. Das Grazer Büro Hohensinn (1. Preis) will diese Magistrale im Sinne humanerer Haftbedingungen vom Boden bis zur Decke verglasen (Bild links oben).

Rechts: Die Sieger (oben) ordnen die Wohngruppen im Gegensatz zu den Vorschlägen von Müller Reimann, Berlin (2. Preis, Mitte) und Dömges Architekten, Regensburg (3. Preis, unten) nördlich der Magistrale an, in der vom Bahnlärm abgewandten Zone.

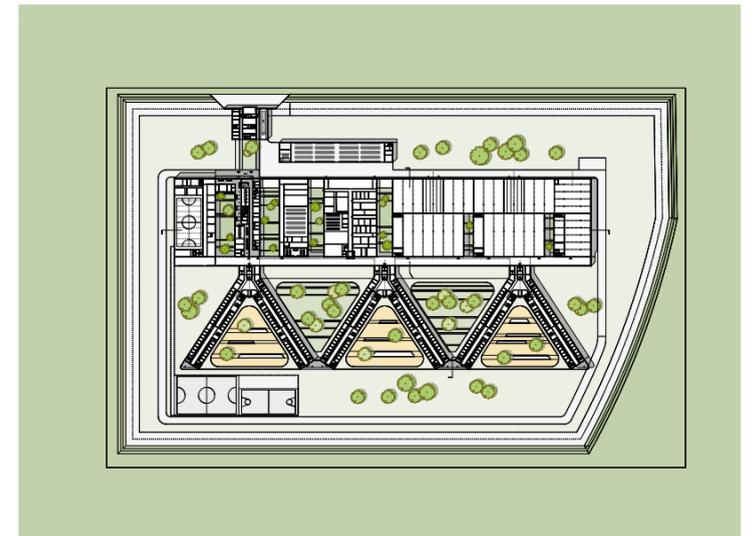
Alle Abbildungen: Architekten; Maßstab Grundrisse Erdgeschoss: 1:5000



Im brandenburgischen Großbeeren will das Land Berlin eine Haftanstalt für 648 männliche Gefangene im geschlossenen Vollzug errichten, denn seit Jahren sind die Gefängnisse der Hauptstadt überbelegt. Der Gewinner des Wettbewerbs, Joseph Hohensinn aus Graz, hat bereits eine erstklassige Referenz: die im Jahr 2004 eröffnete Justizvollzugsanstalt Leoben in der Steiermark, ein Prototyp des sogenannten humanen Strafvollzugs.

Seit gut einem Jahrzehnt plant das Land Berlin, die Zahl seiner knapp 5000 Haftplätze zu erweitern. Viele Versuche, einen Ort für den Neubau zu bestimmen, scheiterten teils an der Schwierigkeit, eine ausreichend große Fläche zu finden, teils auch am Protest der Anwohner. Schließlich wurde man südlich der Stadtgrenze fündig. Dort liegt ein 20 Hektar großes ehemaliges Gutsgelände, das sich in Landesbesitz befindet und nun für eine exterritoriale Lösung herangezogen wird. Um den Namen der Gemeinde Großbeeren nicht als Haftstandort zu brandmarken, drängten Lokalpolitiker darauf, das Gefängnis nach der angrenzenden Bahnstrecke zu benennen, die dafür aber überhaupt erst getauft werden musste – auf den Namen Heidering.

15 Architekturbüros wurden zum Realisierungswettbewerb zugelassen. Ein Vergleich der eingereichten Entwürfe zeigt, dass eine Haftanstalt strengen Strukturprinzipien unterliegt und der Gestaltungsspielraum gering ist: Auf der einen Seite steht ein massiger Komplex, der alle Funktionen aufnimmt, die für den geregelten Tagesablauf notwendig sind, von den Bereichen der Justizangestellten über die Küche und die Arbeitsplätze der auf Vollbeschäftigung der Gefangenen hin angelegten Anstalt bis zu den Sport- und Kultureinrichtungen. Auf der anderen Seite – und von der eher unspezifisch gegliederten Gebäudemasse scharf getrennt – befinden sich die eigentlichen Zellentrakte, deren Ausrichtung als L-, V-, Y-, H- oder X-förmige Stränge auf den ersten Blick das einzige Unterscheidungsmerkmal zu sein



scheint. Die enorme Masse von 648 Zellen zu bändigen und sie zugleich in drei Teilanstalten mit je sechs Stationen mit wiederum je zwei Wohngruppen zu gliedern, war die Herausforderung schlechthin – und ein Balanceakt zugleich. Denn obwohl es nicht ausdrücklich so formuliert war, legte das Raumprogramm einen vierarmigen Typus nahe, in dessen Zentrum die Bewacher sitzen. Diese Raumform der optischen Kontrolle erinnert jedoch stark an das Prinzip des panoptischen Gefängnisses, das von Jeremy Bentham an der Schwelle zum 19. Jahrhundert entwickelt wurde. Und auch wer Michel Foucaults „Überwachen und Strafen“ nur vom Hörensagen kennt, wird vor dieser „klassischen Lösung“ zurückgeschreckt sein. So ist es vielen Entwürfen anzusehen, dass die Architekten diese in berühmt-berüchtigten Gefängnissen wie der Anstalt Moabit angewandte Raumfigur um jeden Preis vermeiden wollten. Der Preisträger Joseph Hohensinn hingegen erkannte nach anfänglicher Skepsis ihre Vorteile, wie er erklärt: Nur in einem X-förmigen Zellenstrakt lassen sich die täglichen Wege der einzelnen Wohngruppen (bestehend aus je 18 Zellen) so regeln, dass die anderen Gefangenen auf der selben Etage nicht gestört werden.

Das Zusammenfassen von Zellen zu Wohngruppen, innerhalb derer die Türen tagsüber in der Regel offen sind, war bei dem Gefängnis, das Hohensinn 2004 im steirischen Leoben realisieren konnte, eine Neuerung. Zwar hatte es in Österreich zuvor Wohngruppen gegeben, aber nie war ein Gefängnis neu gebaut worden, das dieses Haftmodell berücksichtigt. Heute gilt Leoben als Prototyp des humanen Strafvollzugs nicht zuletzt wegen seiner Details. Beispielsweise die vergitterte Loggia innerhalb der Wohngruppen, die es den Gefangenen ermöglicht, auch außerhalb der Hofzeiten an die frische Luft zu treten. Oder all jene neuralgischen Punkte, die einen kleinen Raum zur Zelle machen und die Hohensinn in Leoben mit großer Sorgfalt in eine humanere Richtung gewendet hat: Möbel, die an Wandschienen montiert sind und deswegen leichter wirken, oder französische, also von der Decke bis zum Boden reichende Fenster statt eines Lichtlochs in der Wand – Vorschläge, die der Architekt auch am Heidering einbringen möchte, die aber unter deutschen Verhältnissen erst noch durchgesetzt werden müssen, wie er einräumt. Seitens der Bauherrenschaft aber habe er bereits positive Signale erhalten.

Berlin wäre gut beraten, die Erfahrungen von Leoben bis zu den Details zu beherzigen. Dazu gehört auch der Mut, sich einer öffentlichen Debatte über unzulässigen Komfort und die Auswirkung architektonischer Gesten der Haftlockerung zu stellen. Diese Diskussion brandete in Österreich kurz auf, denn ohne Zweifel finden viele in der Haft dort bessere Wohnverhältnisse vor als in der Freiheit. Aber natürlich kann selbst das den Freiheitsentzug nur abmildern, nicht aufheben. Doch in einer Geste der baulichen Großzügigkeit liegt ein Angebot, das die angestrebte Resozialisierung unterstützen kann, weil es die elementaren Bedürfnisse der Häftlinge respektiert.



In der Mittagspause mal schnell auf einem Holzfahrrad die Insel umrunden – in ein paar Jahren könnte das für die New Yorker Büroangestellten eine ganz normale Unternehmung sein. Das Team aus West 8, Diller Scofidio & Renfro, Rogers Marvel Architects, Quenell Rothschild & Partners und SMWM gewann den Wettbewerb um die Gestaltung eines Parks auf Governors Island.

Alle Abbildungen: Team um West 8, Rotterdam

NEW YORK

World Park auf Governors Island | Landschaftsplanerischer Wettbewerb

Seit die US-Küstenwache 1997 abgezogen ist, schlummert Governors Island vor sich hin. Dabei ist die etwa 70 Hektar große Insel nur fünf Fahrminuten von Manhattan entfernt. Sie bietet grandiose Blicke auf die Skyline, die Freiheitsstatue und auf die großen Brücken und verfügt mit Castle Williams und Fort Jay über bauliche Zeugnisse aus der Zeit nach dem Unabhängigkeitskrieg – für amerikanische Verhältnisse eine rare historische Substanz.

Verschiedene Ideen für die Nachnutzung des ausgedienten Militärstandortes wurden in den letzten Jahren diskutiert. Wohnungen wollte man hier bauen, auch ein zweites Las Vegas war angedacht. 1996 fragte das Van Alen Institut in einem Wettbewerb nach Vorschlägen für eine öffentliche Nutzung.

Umgesetzt wurde nichts, dafür aber gründete man eine gemeinnützige Gesellschaft, die GIPEC (Governors Island Preservation and Education Corporation).

Im Jahr 2003 begann eine neue Zeit. Für einen symbolischen Dollar übertrug der Bund Governors Island an die Stadt und den Staat New York. Stadt und Staat einigten sich darauf, keine Wohnungen zu bauen und keine Industrie zuzulassen. Denn seit einigen Jahren wandelt sich das Bewusstsein. Der Erholung suchende Stadtbewohner ist ins Blickfeld der Stadtplaner gerückt, und New York entdeckt seine mit Hafenanlagen verstellten Ufer als Potential für öffentliche Parkanlagen. Governors Island soll ein Höhepunkt dieser Neuorientierung werden. Euphorisch wird der geplante Erholungspark als ein „Center of the World-Park“ des 21. Jahrhunderts bezeichnet oder als zweiter Central Park – auch wenn die Fläche der Insel nur ein Fünftel so groß ist wie die grüne Lunge von Manhattan.

29 Teams von Städtebau-, Landschaftsarchitektur-, Architektur- und Grafikbüros aus zehn Ländern hatten sich beim Wettbewerb um die Gestaltung des südlichen Inselteils beworben. Fünf davon wurden ausgewählt und präsentierten im Mai 2007 ihre Konzepte vor der aus Amtsträgern und Planern zusammengesetzten Jury. Eine öffentliche Diskussion – unterstützt durch eine Ausstellung und ein Forum im Internet unter www.park-centeroftheworld.org – begleitete das Verfahren. Ende Dezember ist die Entscheidung gefallen: Das Team aus West 8, Rotterdam, Diller Scofidio & Renfro, Rogers Marvel Architects, Quenell Rothschild & Partners und SMWM, alle New York, wird der GIPEC bei der Entwicklung des Parks zur Seite stehen.

Mit einer – für die Kommunikation im landschaftsplanerischen Wettbewerbsgeschäft üblichen – quietschigen Bildsprache hatten die Planer ihre Ideen visualisiert. Die Kaffeetrinkenden vorm Blumenbeet oder die Kletterer in romantischen Felschluchten, umschwirrt von Schmetterlingen und Vögeln und beschieden von streifigen Sonnenstrahlen, erinnern an Märchenbuchillustrationen. Ebenso süßlich klingt die Lyrik, mit der sie die Jury zu umschmeicheln versuchten. Mit einem „un-central park, der nicht im städtischen Kontext, sondern im Kontext der Natur, des Wassers und der Ökologie des Wassers steht“, wollen sie „die schlafende Schönheit (der Insel) mit einem Kuss erwecken“. Dabei schlägt das Siegerteam aber ganz konkret einen Fährterminal vor, ein Amphitheater und hölzerne Fahrräder zur kostenlosen Ausleihe; es will künstliche Hügel schaffen, die ein vertikales Gegengewicht zur Skyline von Manhattan bilden sollen, und stellt sich den südlichen Teil des Parks als Marschlandschaft vor. Ob das alles so wird, bleibt offen. Ziel des Wettbewerbs, so die Präsidentin der GIPEC Leslie Koch auf der Pressekonzferenz, war es schließlich, ein hervorragendes Team zu finden, nicht einen guten Entwurf. *FM*

Weitere Teilnehmer | Field Operations + Wilkinson Eyre | Hargreavers Associates + Michael Maltzan Architecture | REX + MDP | WRT + Urban Strategies

GOOD
DESIGN

vola®

Neu:
Freistehende Wannenarmatur, FS1
Winner of GOOD DESIGN AWARD 2007

Vola GmbH
Schwanthalerstraße 75 A
D-80336 München
Telefon (089) 59 99 59-0
Fax (089) 59 99 59-90
vola@vola.de

www.vola.de